

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf
Band: 27 (1917)
Heft: 2

Artikel: Nachtrag zum Artikel: Vom Wert der Homöopathie
Autor: Schlegel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1037914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachtrag zum Artikel :

Vom Wert der Homöopathie.

Von Dr. Schlegel.

Treffliche Dinge sind schwer zu erkennen
und schwer zu behalten. Goethe.

„Wenn etwas rechtes an der Homöopathie wäre, so müßte sie anerkannt sein, denn die anderen Aerzte haben auch guten Willen und Einsicht für Kranke und Wissenschaft.“

Durch diesen vermeintlich guten Grund darf man sich nicht zu einer Ablehnung bestimmen lassen, denn die Sache liegt so: An dem guten Willen braucht man nicht zu zweifeln; aber so hervorragend gut, daß er für eine erst zu prüfende Sache Unannehmlichkeiten riskiere, ist er doch meistens nicht; auch ist es nicht erfreulich, sich mit mühevollen Studien zu belasten in der Aussicht eine halbe Lebensarbeit umstoßen zu müssen. Und wieviele sind, welche Wissenschaft zu prüfen verstehen? Diese übernimmt man von Vertrauenspersonen, die dafür beamtet sind. Sie zeichnen sich meist dadurch aus, daß sie hohe Worte in den Mund nehmen und sich selbst gegenseitig beweihräuchern. Die wahrhaft Größeren unter ihnen erkennt man an ihrer Bescheidenheit und Nüchternheit. Sie streuen den Weihrauch ihrer Bewunderung weniger sich selbst und den Herren Kollegen, als vielmehr der reichen unausforschbaren Wirklichkeit und Natur. Wer geschichtliche Einsicht hat, der weiß an berühmten Beispielen, wie unsterblich sich schon die Vertrauensmänner der Wissenschaft zu allen Zeiten blamiert haben. Vielfach ist das erheiternd, wie das Gutachten der Pariser Fakultät, daß keine Steine vom Himmel fallen können, wo dann bald nachher in Frankreich ein sehr umfangreicher Meteorsteinfall erfolgte. Uns Jahr 1830 gab eine bayerische medizinische

Fakultät ein Gutachten ab, dahin lautend, daß Eisenbahnen nicht eingeführt werden sollten, weil schon vom bloßen Anblick die Menschen Schwindel und Schlagflüsse bekämen. Eine weniger harmlose Gelegenheit zu einem wissenschaftlichen Triumph ergab sich, vor dem letzten großen Ausbruch des Mont Pelé auf Martinique. Eben war die französische Untersuchungskommission abgereist, nachdem sie wohlbegründete Erklärungen abgegeben und die Bevölkerung, die zum Auswandern bereit war, beruhigt hatte, als der verhängnisvolle Ausbruch erfolgte und Tausenden das Leben kostete. Es ist klar, daß die „Wissenschaft“ hier ihre Befugnisse überschritten hat und daß größere Wendungen und Funde dem hartnäckigsten Widerstand begegneten, ausgenommen, wenn die experimentelle Technik mit sofort entscheidenden Ergebnissen auftrat, wie z. B. die Photographie um die Mitte des 19. Jahrhunderts, die elektrotechnischen Gewinne der Röntgenstrahlen am Ende desselben und das Luftschiff im Beginn des neuen Säkulums. Hier setzten überall fortgeschrittene Geister durch, was nicht für möglich gehalten wurde, oder es handelte sich um einen zufälligen Fund der Naturbeobachtung wie bei Roentgen. Diese Fortschritte benützt nun die Wissenschaft sich selbst heraus zu streichen, obwohl die Errungenschaften unerwartet in ihr Gebiet fielen und erst nachher unter eine Theorie kamen. — Seit vielen Jahrhunderten ist die Unduldsamkeit der Gelehrten bekannt und von diesen übernimmt der werdende Arzt was er Wissenschaft nennt und wonach er etwas verwirft, oder auch für möglich hält. Früher verwarf man auf die Autorität von Aristoteles hin; heutzutage beruft man sich auf sogen. Naturgesetze. Im Grunde ist beides gleich. Jede neue Tatsache der reichen Naturoffenbarung kann uns nötigen mit demjenigen auszuweichen, was wir bisher Gesetze nannten; nur die elementarsten Denkgesetze mit

mathematischem Charakter haben niemals nötig zu weichen, und die Wissenschaft geht nur so lang wirklich sicher, als sie sich ihnen anvertraut. Damit springt sie aber nicht weit, denn jeder Schritt hinaus ins Naturgebiet kann sie vor Ueberraschungen stellen und demgemäß hat sie bescheiden aufzunehmen, zu untersuchen, zu vertiefen, zu läutern was die Erfahrung darbietet. Das ist eine schöne und edle Aufgabe, woran die Wissenschaft Arbeit genug hätte um eine segensreiche dienende Rolle in der Förderung alles Menschlichen zu spielen. Selbstprüfung und Besonnenheit gegen jede Ueberschreitung würden die Wissenschaft schützen vor den sträflichen Fehltritten, die sie bis auf die neueste Zeit sich zu Schulden kommen läßt. Schon aus den entlegensten Zeiten kann die Umduldsamkeit der Wissenschaft gegen fortgeschrittenes Neuere erwiesen werden; ich will mich nicht dabei aufhalten, sondern Beispiele aus der letzten Generation der Aerzte anführen. Dr. J. R. Mayer in Heilbronn, dessen grundlegende Forschungen jetzt für die gesamte Natur als maßgebend angenommen sind, ward nach seinen ersten Veröffentlichungen über das Wärmeäquivalent in schmachvoller Isolierung gelassen und es gelang ihm nicht, den Hauptvertreter der damaligen Physik zu einer Antwort auf seine demütigen Briefe oder zur Veröffentlichung seiner Arbeiten zu bewegen; ja er erhielt nicht einmal seine Handschrift wieder zurück; so verächtlich erschien er den hochgeehrten Wissenschaftsbeamten. Ein Tübinger Gelehrter riß ihn in der Augsburger Allg. Zeitung herunter und es war dem edlen Denker und Entdecker nicht möglich eine Entgegnung aus seiner Feder in demselben Blatt anzubringen. J. R. Mayer hatte nicht wie sein glücklicher Zeit- und Forschungsgenosse Helmholtz (der übrigens sein persönlicher Gegner war), einen Augenspiegel vorzuweisen, der als technischer Fortschritt alle

Türen aufstieß; der Heilbronner Arzt hatte nur einen Denkspiegel für die Natur geschaffen und dieser mußte durch innere Arbeit geistig begriffen werden. Das ging eben nicht so schnell und gewährte den unverständigen Hassern ein Menschenalter Vorsprung. — Noch viel tragischer, da Tausende von Menschenleben darunter litten, war das Geschick des jungen österreichischen Arztes Dr. Semmelweis. Er verfocht von 1848 ab die Behauptung, daß die große Sterblichkeit am Kindbettfieber in Wien von gröblicher Unsauberkeit herrühre und verbot, daß die ärztlichen Praktikanten direkt von den Leichenöffnungen zur Untersuchung der Schwangern und Gebärenden zugelassen wurden. Wo vorher immer die 7te Wöchnerin der Ansteckung erlegen war, starb jetzt nur noch ungefähr die 80te, also ging die Mortalität ums 11-fache herunter. Sollte man es nun glauben, daß dieses Ergebnis hartnäckig wissenschaftlich bekämpft wurde?! Semmelweis bekam es mit fast allen Professoren zu tun und es kam zu bitteren Zusammenstößen. An den berühmten Hofrat von Scanzoni schrieb der unerwünschte Neuerer: „für mich gibt es kein anderes Mittel dem Morden Einhalt zu tun, als die schonungslose Entlarvung meiner Gegner und niemand, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, wird mich tadeln, daß ich dieses Mittel ergreife“. Auch Semmelweis gehört jetzt der Geschichte an und seine Lehren sind Gemeingut aller Aerzte geworden. Aber 10 Jahre vergingen ehe das Beispiel dieses Arztes Nachahmung fand und die entmutigenden Eindrücke seiner Kämpfe veranlaßten ihn leider sich selbst den Tod zu geben. Da muß man sich wirklich fragen: war in den zahlreichen Professoren, die als Gegner Semmelweis' auftraten, oder die sich viele Jahre taub stellten, wirklich der gute Wille stark? Er war sicher schwach, ebenso ihre Einsicht, sonst hätte sich beides nach einer solchen Anregung Bahn gebrochen,

Was ist nun nach solchen Proben von der ärztlichen Wissenschaft zu halten und von der Wissenschaft überhaupt? Wir dürfen nicht sagen: so ist die Wissenschaft, denn das wäre eine Entweihung ihrer Größe und ihres Wertes, da sie immerhin berufen ist ein Licht zu sein; aber so kann man sagen: so kann sie entarten. Tatsächlich war hier die echte Wissenschaft auf Seiten R. Meyers und Semmelweis. Die hochgeehrten Gegner, die sie für sich in Anspruch nahmen, waren zwar in enormer Uebersahl, aber sie waren wissenschaftlich minderwertig. Sogenannter gesunder Menschenverstand und Laienansicht kann viel wissenschaftlicher sein als beruflich hochgezüchtete Gelehrsamkeit. In Laienkreisen kann eine wertvolle Wahrheit Wurzel schlagen, während sie noch lange von den Hochgelehrten nicht begriffen wird. Und es ist einfach so: Wissenschaft kommt selten in Reinkultur vor; dazu bedarf es besonderer Gefäße, an deren Freiheit von anderen Einflüssen hohe Anforderungen gestellt werden; deshalb muß man sich keinen Göken aus der Wissenschaft machen lassen und von ihr keine hohen Sprünge annehmen, zumal wenn man sieht, daß ihre Vertrauensmänner die bekannten menschlichen Schwächen darbieten, deren bezeichnendste der Hochmut ist. Darum fort mit der unangebrachten Lobhudelei, besonders auf die medizinische Wissenschaft, die sich noch gewaltig anstrengen muß, nachzuholen, was sie versäumt hat.

Die Lehren Hahnemanns, unter der Bezeichnung „Homöopathie“ zusammengefaßt, erforderten ein stärkeres Umdenken in der Heilkunde, als es jemals vorher verlangt wurde, erforderten eine mächtige Erneuerung ärztlicher Anschauungen. Dazu eben fehlte es der Mehrzahl der Aerzte an der Einsicht und dem guten Willen. *)

*) Das war, wie aus dem obigen Artikel erhellt, der einzige Grund warum diese Lehren nur nach sehr langer

Der Schnee als Luftreiniger.

Von Dr. Gotthilf Thraenhart, Freiburg i. Br.

(Nachdruck verboten.)

39 420 Kilogramm Schmutz, also eine Menge, die zwei Eisenbahn-Güterwagen füllen würde, hat ein einziger Schneefall in der Stadt Hagen aus der Luft auf den Erdboden niedergelassen. Im dortigen städtischen Laboratorium schmolz man den gefallenen Schnee von einigen Quadratmetern und fand für jeden Quadratmeter 1,2 Gramm Verunreinigungen, also für einen Hektar 12 Kilogramm. Da die Stadt Hagen einen Flächeninhalt von 3285 Hektar hat, kommt die obige ungeheure Schmutzmenge zusammen. Ähnliche Ergebnisse haben die Untersuchungen in anderen Städten gehabt. Auf dem Dache des Gebäudes der größten englischen medizinischen Zeitschrift „Lancet“ in London hat man auch die Bestandteile dieser Verunreinigungen genauer untersucht und gefunden, daß in ihnen enthalten sind außer schädlichen und unschädlichen Bakterien, hauptsächlich Fabrikgase, Rauch- und Rußteilchen, und zwar schwefelige Säure, Ammoniak, Chlor, Kochsalz und teerartige Substanzen.

Zeit die Verbreitung und Anerkennung finden konnten, die sie jetzt haben. Das ist auch der Grund gewesen, warum die Sauter'sche Homöopathie nur mit Mühe durchdringen und die heutige Höhe ihrer Verbreitung erreichen konnte. Aus der Hahnemann'schen Homöopathie hervorgegangen und auf dasselbe Grundprinzip der „Similia Similibus“, sowie der kleinen Dosen sich stützend, weicht sie durch die Complexität der Mittel von der ersteren ab; in dieser Complexität der Mittel aber liegt ihre größere Wirkung und die größere Leichtigkeit ihrer Handhabung. Um aber durchzudringen hatte die Sauter'sche Homöopathie einen doppelten Kampf zu bestehen, nämlich, wie die Hahnemann'sche, zunächst den Kampf gegen die als Dogma anerkannte Allopathie, dann gegen die Homöopathie Hahnemann's, welche ihrerseits die neue Lehre nicht gelten lassen wollte. Doch das Gute dringt schließlich immer durch. (Die Redaktion.)